

unterschiedlichen Einleitungsmöglichkeiten der Verse. Zwei Indices schließen an, die zum einen die im Kommentar angesprochenen Termini zusammenstellen und zum anderen die wichtigsten in der Übersetzung verwendeten Begriffe aufführen.

Trotz ihrer bedauerlichen Kürze, die oft nur ein kurzes Anreißen der Probleme ermöglicht, muß die Bearbeitung Tito Orlandis als ein wesentlicher Schritt zu einem besseren Verständnis des Textes gelten. Insbesondere seine auf bedeutungsorientierten Kriterien basierende Neustrukturierung wirkt sehr überzeugend und wird bei jeder zukünftigen Bearbeitung oder Diskussion nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Regine Schulz

Jan Zandee, *The Teachings of Sylvanus (Nag Hammadi Codex VII, 4), Text, Translation, Commentary* = *Egyptologische Uitgaven VI*, Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten, Leiden 1991; 601 S.

Mit dem 6. Band der *Egyptologischen Uitgaven* hat Jan Zandee eine ausgezeichnete und sehr hilfreiche Bearbeitung der Lehren des Sylvanus vorgelegt.

Der Text selbst beschäftigt sich mit der Erlösung des Menschen, die aus dem durch Belehrung angeregten Streben nach ethischer Vervollkommnung und aus der Erkenntnis der eigenen Beschaffenheit resultiert. Diese Erkenntnis basiert auf der Bewußtwerdung der göttlichen Abstammung und der menschlichen Trichotomie, wobei das seelische Bewußtsein entweder vom vergänglichen Leib oder vom göttlichen Verstand bestimmt werden kann. Da die Lösung aus der tödlichen Umklammerung der Materie vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, bedarf es klarer Verhaltensmaßregeln zur Unterstützung der um Befreiung ringenden Seele. Die Seele des mit Christus verbundenen Menschen wird erleuchtet und somit vom göttlichen Verstand erfüllt. Diese Seelen können ihren Kampf bestehen und werden der Hölle der irdischen Welt entrückt.

Zandee gibt in der Einleitung seiner Bearbeitung einen kurzen Überblick über Herkunft, zeitliche Stellung, Einflußfaktoren, zentrale Themenstellung und Gestaltung des Textes. Er siedelt die Lehre im geistigen und zeitlichen Umfeld der alexandrinischen Theologie eines Clemens von Alexandrien und eines Origenes an, obwohl er durchaus die volkstümlichere Gestaltung und eine der Orthodoxie stärker verbundene Vorstellungswelt berücksichtigt. Die Geisteshaltung wird von verschiedensten Einflußfaktoren bestimmt, zu denen neben christlichen, jüdisch-hellenistischen und gnostischen Elementen auch die der Stoa und des Platonismus gehören. In einzelnen Exkursen, die sich Text, Übersetzung und Kommentar anschließen, belegt Zandee diese Faktoren durch zahlreiche Vergleichsstellen. Die aus dem biblischen Kontext entstammenden Passagen unterteilt er dabei in Belege, die vom Autor als solche ausgewiesen wurden, in direkte und freie Bibelzitate (einschließlich Apokryphen und Pseudepigraphen) sowie Bibelreminiszenzen. In Zusammenhang mit den Schriften des Philo von Alexandrien untersucht er vergleichbare Aussagen zur Gotteskonzeption, der Theologie des Logos, der Weisheit als göttlicher Personifikation, der Erschaffung des Menschen, der Anthropologie, den ethischen Werten sowie dem Symbolismus und den Allegorien. Der Einfluß der Stoa läßt sich in der Auffassung von der Lehre nachweisen, aber ebenso in der Anthropologie, den ethischen Werten und der Gottesvorstellung. Der Platonismus zeigt sich dagegen im strukturellen Aufbau von Wirklichkeit, der Transzendenz und Immanenz Gottes und der Beziehung von Gott zu Christus. Darüber hinaus entstammen Ansichten, wie z. B. über die Gleichsetzung von Vergesslichkeit und Dummheit oder über die Göttlichkeit des Menschen ebenfalls platonischem Gedankengut. Besonders ausführlich werden die Ansätze des Albinus, eines Hauptvertreters des mittleren Platonismus aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., auf Übereinstimmung mit Sylvanus untersucht.

Zandee betont nachhaltig, daß er in der Lehre des Sylvanus zwar eine Reihe gnostischer Vorstel-

lungen erkennen kann, den Text selbst aber keinesfalls für rein gnostisch hält. Sein Hauptargument ist dabei, daß eine Anzahl gnostischer Grundthemen fehlen, wie die Beschaffenheit des Pleroma aus Aeonen als Emanationen des Vaters, der Fall der Sophia oder die Gestalt eines negativen Schöpfergottes. Auch besitzen einige zentrale Begriffe eine andere Tendenz; so bezieht sich z. B. der Begriff »Geist« (Pneuma) nicht auf einen göttlichen Funken im Menschen, der aus dem Pleroma stammt und nach erlangter Selbsterkenntnis dorthin zurückkehrt, sondern eher auf den göttlichen Geist, der hilfreich den Menschen zur Seite steht, um seine verstandesorientierten Fähigkeiten zu stützen, damit er ethische Vollkommenheit erlangen kann.

Trotzdem arbeitet Zandee eine Reihe von vergleichbaren Vorstellungen heraus, so z. B. in der Auffassung von der wahren Erkenntnis als Gegenpol zum Unverstand, der als Sünde aufgefaßt wird und zahlreiche vergleichbare Synonyme besitzt. Vergleichbar sind aber auch einige Aspekte in den entscheidenden Fragestellungen nach Herkunft und Identität des Menschen, in seinen positiven und negativen Fähigkeiten, in der Auffassung vom fernen und unbekanntem Gott, der Ähnlichkeit von Gottes und Christi Eigenschaften, der dreiteiligen Beschaffenheit des Menschen, der Männlichkeit des Verstandes und der Weiblichkeit der Seele, der negativen Deutung der Welt, der Personifizierung von Abstraktem sowie den Vorstellungen von richtigen und falschen Verhaltensweisen des Menschen.

Als letzten Exkurs befaßt sich Zandee mit der Patristik und zieht dabei vor allem die Lehren des Origenes und die Leidensgeschichte des hl. Justus vergleichend heran. Hier sind es u. a. Themen wie der Kampf gegen körperliche Leidenschaften und Süchte, gegen Dummheit, gegen die tierische Natur, die Hinterlist des Teufels. Bedeutsam sind aber auch die positiven Komponenten wie z. B. die Rückkehr zur göttlichen Natur, die Überwindung des Todes mit Christi Hilfe, Vertrauen in Gott, aber nicht in die Menschen, und Synonyme für Christus wie Lebensbaum, Engel oder Wort Gottes.

Der Text selbst ist im Stil einer antiken Weisheitslehre verfaßt, in welcher der Lehrer zum Schüler in Gestalt eines Vaters zu seinem Sohn spricht. Zandee unterteilt die Schrift in zwei Hauptabschnitte, einen ersten eher didaktischen und einen zweiten mehr theologisch-abstrakten Teil. Insgesamt unterscheidet er 19 Themenkomplexe, die er aber nicht stärker gliedert, sondern ausschließlich nach funktionalen Erwägungen von einander abgrenzt. Aus dieser Gliederung, die aus zum Teil aufeinander aufbauenden Abschnitten besteht, aber auch Wiederholungen in sich birgt, geht die Gesamtstruktur des Textes leider nicht deutlich hervor. Ein hierzu geeignetes Kriterium wäre sicherlich die Berücksichtigung des Gliederungspunktsystems, aus der man folgende Grobgliederung erschließen könnte:

1. Strophe (121 Verse) : Die Lehre
 - 1.1 : Funktion der Lehre
 - 1.2 : Richtlinien und Ratschläge der Lehre
2. Strophe (150 Verse) : Das Wesen des Menschen
 - 2.1 : Die Wurzeln des Menschen
 - 2.2 : Die Gefährdungen des Menschen
 - 2.3 : Warnung vor den Menschen, aber Vertrauen in Christus
3. Strophe (96 Verse) : Das Wesen Gottes
 - 3.1 : Wahrhaftigkeit und Allgegenwart Gottes
 - 3.2 : Aufforderung den Weg Christi zu wandeln
4. Strophe (150 Verse) : Kampf gegen das Böse
 - 4.1 : Warnung vor der eigenen Verwerflichkeit
 - 4.2 : Gefährdung durch den Widersacher
 - 4.3 : Das Wesen und die Aufgabe Christi
5. Strophe (121 Verse) : Der Weg zur Gotteserkenntnis

- 5.1 : Mit Läuterung und Selbsterkenntnis zur Gotteserkenntnis
 5.2 : Abkehr vom Herrn der Finsternis durch Christus
 5.3 : Abschließende Richtlinien und Kolophon

Die Bearbeitung der Lehren des Sylvanus durch Jan Zandee ist ein überaus hilf- und ideenreiches Werk mit einer Reihe neuer und weiterführender Übersetzungen. Die ausführlichen Vergleiche bilden eine ausgezeichnete Grundlage für jede weitere Diskussion um die Einordnung dieses Werkes.

Regine Schulz

Cäcilia Wietheger, *Das Jeremias-Kloster zu Saqqara unter besonderer Berücksichtigung der Inschriften. Arbeiten zum spätantiken und koptischen Ägypten* 1, Altenberge 1992. XVI u. 509 S., IV. Tf., 51 Abb., 1 Plan.

Die neue, von Martin Krause initiierte und herausgegebene Reihe »Arbeiten zum spätantiken und koptischen Ägypten« soll Texteditionen und Untersuchungen zu allen Bereichen der Kultur Ägyptens von der Spätantike an beinhalten.

Als erster Band dieser Reihe ist nun die umfangreiche und sehr nutzbringende Arbeit von Cäcilia Wietheger über das Jeremias-Kloster erschienen. Den Schwerpunkt der Untersuchung bilden die im Bereich dieser Anlage entdeckten koptischen Inschriften, die zum Teil zwar bereits veröffentlicht, aber in verbesserter Lesung präsentiert werden, zum Teil aber auch Erstpublikationen einschließen.

In einem achtzig Seiten umfassenden Einleitungskapitel stellt die Autorin das architektonische, rund- und flachbildliche Programm des Klosters und seine Entwicklung vor. Sie stützt sich dabei weitgehend auf Vorgängerarbeiten, die sie kurz und gut überschaubar zusammenfaßt. Allerdings kann es sich hierbei keinesfalls um eine ausführliche Behandlung der einzelnen Themen handeln, da eine gründliche kunsthistorische Analyse noch aussteht und auch weitere feldarchäologische Untersuchungen noch abgewartet werden müssen. So entsteht leider ein Mißverhältnis zwischen dem folgenden, die Inschriften behandelnden Teil und diesem für eine bloße Einführung zu aufwendigen, für eine Analyse nicht ausreichenden Einführungskapitel, dem außerdem die für ein besseres Verständnis notwendigen Abbildungen fehlen. Die Bearbeitung der Inschriften des Jeremias-Klosters unterteilt sich in eine formale und eine inhaltliche Analyse, wobei nach Schriftträgern und Beschriftungsmittel in gravierte Inschriften einerseits sowie Dipinti und Graffiti andererseits unterschieden, innerhalb der beiden Gruppen aber jeweils nach Schriftgattungen, wie Grab- oder Bittinschriften etc., getrennt wird.

Die Besonderheiten der Paläographie werden, wenn auch nur punktuell, so deutlich herausgearbeitet, daß sich Kriterien für sekundäre Inschriftenzuweisung ergeben.

Die Dialektanalyse basiert auf dem System von R. Kasser und ermittelt einen sahidischen Basisdialekt mit bohairischen und fajumischen Einflüssen. Nicht ganz einleuchtend erscheint mir allerdings die zweifelsfreie Bestimmung einiger Beispiele mit fehlender Konsonanten- oder Vokaldoppelung als Bohairizismen, die meines Erachtens auch als lokale Schreibvarianten gelten dürfen. So kann ein $\epsilon\tau\omicron\gamma\alpha\beta$ auch als sahidische Variante neben $\epsilon\tau\omicron\gamma\alpha\alpha\beta$ auftreten, ein $\mu\alpha\gamma$ für $\mu\alpha\alpha\gamma$ ist ebenfalls nicht zwingend als bohairisch aufzufassen und $\mu\epsilon\gamma\epsilon$ gilt bislang eher als eine sahidische, achmimische oder lykopolitanische Form, wogegen die bohairische $\mu\epsilon\gamma\iota$ lauten sollte. Auch erscheint mir der status pronominalis der Präposition $\bar{\eta}$, $\bar{\eta}\bar{o}$ = ohne Konsonantendoppelung weit häufiger im Sahidischen als im Bohairischen beheimatet.

Die sehr ausführliche Analyse der verschiedenen Inschriftengruppen, speziell die Untersuchung der einzelnen Bestandteile des Formulars ist sehr hilfreich und bietet einen vorzüglichen Überblick